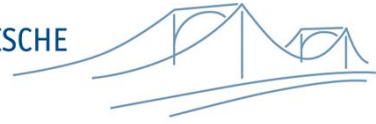




Potsdam-Museum

ZENTRUM FÜR ZEITHISTORISCHE FORSCHUNG POTSDAM

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft



Presse-Einladung zum Vortrag

von

Petra Fuchs

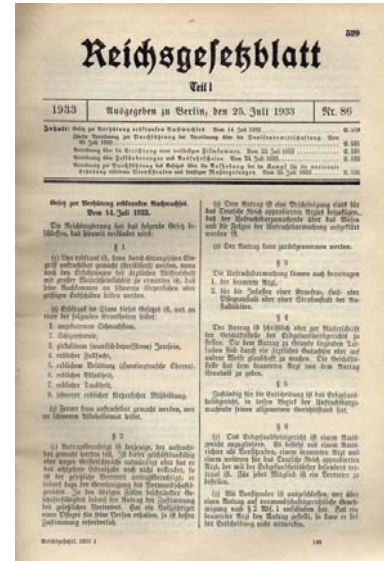
»Ich rechne für jeden Fall 20 Minuten.«

Zur Tätigkeit des Potsdamer Erbgesundheitsgerichts
in der Zeit von 1934 bis 1944

Moderation:

Silvija Kavčič (ZZF)

**Eine Kooperationsveranstaltung des ZZF Potsdam
und des Potsdam-Museums/Gedenkstätte „Lindenstraße 54/55“**



Reichsgesetzblatt vom 25.7.1933:
Bekanntmachung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“

Vor 75 Jahren, am 10. März 1934, wurde im Amtsgerichtsgebäude in der Lindenstraße 54/55 die erste Verhandlung des Potsdamer Erbgesundheitsgerichts abgehalten.

Mehr als 4.000 Urteile zur Unfruchtbarmachung gegen den Willen der betroffenen Männer, Frauen und Kinder gehen allein auf die Tätigkeit des Potsdamer Erbgesundheitsgerichts zurück. Das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14. Juli 1933 war eines der ersten Gesetze, die nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten erlassen wurden. Es bildete die Grundlage für die Zwangssterilisation von insgesamt 350.000 bis 400.000 Menschen in Deutschland und in den besetzten Gebieten.

Die Urteile, die während der zehnjährigen Wirkungszeit des Potsdamer Erbgesundheitsgerichts ausgesprochen wurden, betrafen psychisch und physisch Kranke, geistig und körperlich Behinderte, aber auch sozial Schwache und gesellschaftliche Randgruppen, zu denen vor allem Patient/innen aus den brandenburgischen Landesheil- und Pflegeanstalten Potsdam und Brandenburg-Görden sowie Fürsorgezöglinge gehörten. Über die Opfer dieser rassenhygienischen Maßnahme, die auch jüdische Bürger/innen aus Potsdam und der Provinz Brandenburg sowie Ausländer/innen traf, ist in der breiteren Öffentlichkeit nach wie vor wenig bekannt. Bis heute kämpfen die wenigen noch lebenden um die Anerkennung als NS-Verfolgte und um ihre Rehabilitation durch die Aufhebung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“.

Dr. Petra Fuchs, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichte der Medizin an der Charité Berlin. Dort forscht sie zum fürsorgerischen, pädagogischen und medizinischen Umgang mit Kindern im Grenzbereich zwischen „gesund“ und „geisteskrank“ zur Zeit der Weimarer Republik im Raum Berlin-Brandenburg. Zuletzt erschien der von ihr mitherausgegebene und mit dem Forschungspreis zur Rolle der Ärzteschaft in der Zeit des Nationalsozialismus gewürdigte Band „Das Vergessen der Vernichtung ist Teil der Vernichtung selbst“. Lebensgeschichten von Opfern der nationalsozialistischen „Euthanasie“, 2. Aufl., Göttingen 2008.

Dr. Silvija Kavčič, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am ZZF, wo sie an einem Recherche- und Forschungsprojekt zur Geschichte des Volksgerichtshofes in Potsdam (1943-1945) in Verbindung mit dem ehemaligen Haft- und Gerichtsort Lindenstraße 54 arbeitet, das vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg gefördert wird.

Dienstag, den 10. März 2009, 19.00 Uhr

im Vortragsraum des ZZF,

Am Neuen Markt 9d, 14469 Potsdam

Informationen: Tel. 0331/289 91-31, Fax 0331/28991-50, www.zzf-pdm.de